

Fußball-Weltmeisterschaft 2022 in Katar

Nicht nur auf Sand gebaut

Ein Aufschrei des Entsetzens ging durch die Fußballwelt, als FIFA-Präsident Sepp Blatter am 2. Dezember 2010 Katar als Ausrichter der Weltmeisterschaft des Jahres 2022 bekannt gab. Das kleine Emirat am Arabischen Golf hatte sich völlig überraschend gegen die Konkurrenz aus den USA, Australien, Südkorea und Japan durchgesetzt.

Schnell kamen Fragen auf, ob Petro-Dollars ihren Teil zu dieser äußerst umstrittenen Entscheidung beigetragen hatten, gab es doch schon in der Vergangenheit Gerüchte über Zuwendungen verschiedenster Art an Mitglieder des für die Vergabe verantwortlichen Exekutiv-Komitees.

Doch die Würfel waren gefallen. Der Staat mit den Ausmaßen eines kleinen deutschen Bundeslandes wird in gut zehn Jahren die größte Einzelsportveranstaltung der Welt ausrichten. Es heißt also, sich der Probleme, die die Vergabe an das Land mit sich bringt, anzunehmen und ergebnisorientierte Lösungen zu präsentieren.

In Katar leben heute etwa 1,7 Millionen Menschen – und damit nur halb so viele, wie die Spiele der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland insgesamt besuchten. Werden auch nur annähernd so viele Personen das Emirat am Persischen Golf zum Großereignis des Jahres 2022 besuchen müssen Stadien her. Viele Stadien und große, architektonisch möglichst anspruchsvolle. Für das schwerreiche Land kein Problem – doch wer soll die Ränge nach dem Finale füllen? Und wer soll die unglaubliche Hitze – Tagestemperaturen von deutlich über 40 °C im nicht vorhandenen Schatten sind keine Seltenheit – ertragen? Wie kann man für Zuschauer und Aktive möglichst angenehme Bedingungen schaffen, ohne die gesamte Veranstaltung in den Winter zu verlegen?

Die planenden Architekten wurden also auf eine schwere Probe gestellt. Zwei ganz unterschiedliche Ansätze kommen dabei aus Deutschland. Das Architekturbüro Albert Speer & Partner aus Frankfurt zeichnet, gemeinsam mit der Münchner Agenturgruppe Serviceplan und ProProjekt (Fortsetzung auf Seite 10)

AL SHAMAL STADION

Geplante Kapazität: 45.120 Plätze
Der Bau im Norden des Landes, direkt am Meer gelegen, wurde in seiner Form durch die Dhaus, die traditionellen Fischerboote der Region, inspiriert. Zuschauer erreichen das Stadion mit der imponierenden, zu beiden Seiten emporsteigenden Form unter anderem per Wassertaxi und – aus dem Nachbarland Bahrain – über die Qatar-Bahrain Friendship Bridge – die dann längste Brücke der Welt.



Für bewegte Bilder zu allen hier vorgestellten Stadien scannen Sie die QR-Codes mit Ihrem Smartphone und wagen Sie so schon jetzt einen Blick in das Jahr 2022.



AL GHARAF A STADION

Geplante Kapazität: 44.740 Plätze
Der Bau wird mit einem modularen Oberrang auf das Doppelte seiner jetzigen Kapazität erweitert. Die Fassade aus bandähnlichen Elementen verwandelt das Stadion in eine wahre Farbexplosion. Die Verwendung der verschiedenen Farben symbolisiert die Freundschaft aller teilnehmenden Nationen sowie gegenseitige Toleranz und Respekt.



AL KHOR STADION

Geplante Kapazität: 45.330 Plätze
Das Stadion, in dem Gruppen- und Viertelfinalspiele ausgetragen werden sollen, erinnert an eine Meeresmuschel und bietet von der Westtribüne einen Blick auf den Arabischen Golf. Die Zuschauer sollen den Neubau unter anderem per Wassertaxi erreichen können. (Bild unten)



AL RAYYAN STADION

Geplante Kapazität: 44.740 Plätze
Die membranartige Struktur der Außenhülle des Stadions kann als Leinwand genutzt werden. Auf sie können Spiele, Informationen zum Turnier oder sonstiges filmisches Material projiziert werden. So wird das Stadion in Modulbauweise zu einem gigantischen Open-Air-Kino. (Bild rechts oben)



AL WAKRAH STADION

Geplante Kapazität: 45.120 Plätze
Die Arena mit der transparenten Außenhülle befindet sich in einem Sportkomplex mit Multifunktionshalle, Schwimmbädern, Spas und Einkaufszentren und liegt inmitten einer großen, beeindruckenden Parklandschaft. (Bild rechts unten)



(Fortsetzung von Seite 6) Planungsmanagement, zu einem nicht unerheblichen Teil verantwortlich dafür, dass Katar den Zuschlag des Weltverbands erhielt. Sie überzeugten mit ihrem vier Kilogramm schweren Bewerberbuch und den darin enthaltenen innovativen Entwürfen. Die Pläne lehnen sich bereits äußerlich an für Katar prägende Motive an und stehen so für die große Vielfalt des Landes. Jede Arena bekommt das extreme Wüstenklima über ein ausgeklügeltes Kühlungssystem in den Griff: Da Katar nicht nur über ein Überangebot von Öl und Gas, sondern auch an Sonne verfügt, wurde sich dieser Tatsache bedient. Der Stadioninnenraum wird per Solarthermie auf die von der FIFA geforderten 27 °C heruntergekühlt, die schwere kalte Luft wird im Bereich der Sitzränge in die Tribünen gepumpt, sackt nach unten und liegt wie eine Glocke über dem Rasen. Erste Versuche in einem Probestadion erreichten so einen erstaunlichen Kühleffekt auf 23 °C. Sonnenkollektoren auf den Parkplätzen und auf Dächern erzeugen die benötigte Energie. Für zusätzliche Kühlung sorgen lichtundurchlässige Dachelemente, die zwei Tage vor dem Spieltermin über das Stadion gezogen werden. Sie reflektieren das Sonnenlicht und verhindern direkte Einstrahlung und damit auch ein Aufheizen der Stahlkonstruktion.

Auf diese beeindruckende Weise lösen Planer und Architekten Teil eins des „Extremfalls Katar“ – das Klima – bravourös. Teil zwei – die nach den Spielen nicht in der Größe benötigten Stadien – werden auf ganz profane Weise zurückgebaut und teilweise an ärmere (Fußballentwicklungs-)Länder verschenkt.

Dass der zweite Teil der Aufgabe auch anders gelöst werden kann, beweist die Vision des Düsseldorfer Architekten-Büros stadiumconcept, gemeinsam mit dem Frankfurter Projektentwickler arenaCom. Gemeinsam entwickelte man ein einzigartiges Projekt – ein schwimmendes Stadion für 65.000 Personen, das nach dem letzten Schlusspfiff in jedes Land der Welt mit Meereszugang geschleppt werden kann. Da es sich bei Katar um eine Halbinsel mit langer Küstenlinie handelt, sind die Grundvoraussetzungen allemal gegeben. Laut Chefplaner Peter Knoebel wird ein Rückbau oft, aufgrund der horrenden Kosten, gescheut. Für das reiche Wüstenemirat zwar kein Problem, doch für etwaige Nachnutzer ein entscheidender Vorteil. Das Floating Stadium minimiert Baukosten und Realisierungsrisiken späterer Ausrichter und wäre ein weltweites Zeichen für Nachhaltigkeit und – darüber hinaus – für Fairplay und globale Völkerverständigung. Ob der revolutionäre Bau, der auf einem Fundament aus zwei Schiffspontons fußen und zu großen Teilen aus recycelbaren und energieextensiven Materialien bestehen soll, tatsächlich realisiert wird, steht zwar in den arabischen Sternen – ein Zeichen dafür, dass nachhaltige Architektur auf dem Wasser machbar und sinnvoll ist, wäre es allemal.

OFFSHORE STADION

Geplante Kapazität: 65.000 Plätze

Die Vision des schwimmenden, voll FIFA-tauglichen Offshore Stadions beeindruckt mit ihrem einzigartigen Konzept, unverwechselbarer Architektur und einem nachhaltigem öko-effizienten Gesamtkonzept. Daneben ergeben sich vielfältige Möglichkeiten der Event- und Mantelnutzungen, attraktive Entwicklungsmöglichkeiten des Gesamtareals als Marina mit Bebauung und alternative Finanzierungsoptionen durch weltweite Vermietbarkeit.

